Christy-Brown-Schule: Nichtbehinderte lernen von Behinderten

Liebevolles Miteinander prägt die Atmosphäre – Die Schule für Körperbehinderte feiert ihr 35-jähriges Bestehen

» Die Besucherin steht keine zehn Sekunden im Foyer der Christy-Brown-Schule. „Kann ich Ihnen helfen?“, frägt ein Rollstuhlfahrer. Ein höflicher und liebevoller Umgang miteinander prägen den Schulalltag in einer Ganztageseinrichtung, die mehrfach Behinderte Kinder und Jugendliche mit schwersten Handicaps täglich besuchen. Es war vor 35 Jahren ein besonderes Anliegen des früheren Landrates Dr. Rainer Gutknecht, diese für behinderte Kinder und Jugendliche so wichtige Schule zu gründen. Hier lernen die Schüler – trotz ihrer Behinderung – so selbstbestimmt wie nur irgendmöglich zu leben.

Mutig voran – auf zur nächsten Unterrichtsstunde: Ob mit dem Fahrrad, an Krücken, mit dem Rollstuhl oder auf dem Rollbrett liegend. Jeder Schüler versucht, in einer Schule ohne Treppen seinen Weg selbst zurückzulegen, so wie es im späteren Leben sein soll – trotz des schweren Handicaps.

„Hier hilft jeder jedem, so gut wie er kann“, bekräftigt Rüdiger Stern, der Rollstuhlfahrer aus der Eingangshalle. 1990 hat er die Villinger Sonderschule am Hoptbühl mit dem Hauptschulabschluss in der Tasche verlassen, um eine spezielle Wirtschaftsschule zu besuchen und eine Lehre als Industriekaufmann zu machen. Einmal in der Woche kommt der 37-jährige seit 2008 an die Schule, um gemeinsam mit einem Pädagogen „E-Rolli“-Nutzern den richtigen Umgang mit dem elektrischen Rollstuhl aufzuzeigen. „Er ist für unsere Schüler ein großes Vorbild“, nickt Marianne Winkler, seit 2000 Leiterin der Schule.

1980 vom damaligen Landrat Rainer Gutknecht initiiert, wird sie von den Landkreisen Tuttlingen und Rottweil mitgetragen. Spiegelbildlich für das Engagement der Region ist auch das Einzugsgebiet der Schule, das weit über die drei Kreise hinausgeht, auch wegen des hervorragenden Rufes, den die Christy-Brown-Schule überall genießt. Als Schulträger ist der Schwarzwald-Baar-Kreis zuständig für die sächliche Ausstattung der Schule sowie die Bereitstellung des Personals. Der Kreis übernimmt hier die Aufgabe in Verantwortung für die beiden anderen Kreise. Die Schule gehört zum Schulamtsbezirk Villingen-Schwenningen und ist eine Ganztagsschule.

Anfangs war die Einrichtung in einer Berufsschule in St. Georgen untergebracht. Da die Kapazität des 1986 bezogenen Schulgebäudes nicht mehr ausreichte, kam 1997 ein Anbau hinzu. 125 Kinder und Jugendliche besuchen heute die Einrichtung, von der Grundschulstufe bis zur Berufsschulstufe reicht das breite Spektrum des schulischen Angebotes. Der Schule zugeordnet ist die Frühförderstelle, die die Beratung von Familien von nicht schulpflichtigen Kindern übernimmt, sowie die Förderung dieser

Christy Brown – eine Schule und ihr Namensgeber

Christy Brown wurde am 1932 in Dublin, Irland geboren. Er war das zehnte Kind einer irischen Arbeiterfamilie. Nach einer schwierigen Geburt fiel er mit 4 Monaten durch Bewegungsauffälligkeiten auf, was später als schwere Athetose diagnostiziert wurde (zurückfallender Kopf, verkrampfte, oft hinter dem Rücken verschlungene Hände, verkrampfte Mund- und Sprechmuskulatur) und wurde von den Ärzten für „schwachsinnig“ gehalten.

Seine Mutter beschäftigte sich in besonderer Weise mit ihm und war von seinen Fähigkeiten zu lernen und seine Umgebung wahrzunehmen, überzeugt. Sie zeigte ihm Bilder und las ihm vor. Christy Browns vorrangiges Interesse galt seinem linken Fuß und seinen Zehen. Eines Tages nahm er mit seinen Zehen des linken Fußes eine Kreide auf und kritzelte auf die Schiefertafel einer Schwester.

Sein linker Fuß sollte auch in Zukunft sein wesentliches Werkzeug bleiben. So gelang es ihm, das Schreiben mit Unterstützung durch seine Mutter zu erlernen und er malte ebenfalls mit Hilfe des linken Fußes. Bei einem Zeichenwettbewerb einer Lokalzeitung erlebte erste öffentliche Anerkennung.

Erst als junger Erwachsener erhielt er professionelle Hilfe im Rahmen von Physiotherapie und sonstiger Unterstützung.

Er begann zu schreiben und erlebte seinen größten literarischen Erfolg mit dem Erscheinen seiner Biographie „Mein linker Fuß“ im Jahre 1954. Weitere Werke erschienen, darunter auch verschiedene Gedichtbände. 1981 verstarb Christy Brown.

Christy Browns Leben und seine literarischen Werke war geprägt von Fragen nach dem Sinn des Lebens, der Auseinandersetzung mit seiner eigenen Behinderung der Suche und dem Kampf nach Liebe und Anerkennung, dem Kampf gegen die Verzweiflung und dem Wunsch nach dem Verstandenwerden.

Kinder. Wie schwer es die Schule anfangs hatte, geht aus ihrer Namensfindung hervor. Auf ihrer Internetseite „www.christy-brown-schule-vs.de“ berichtet die Schule aus dem Jahr 2003: Seit 27 Jahren besteht unsere Schule als Schule für Körperbehinderte. Die Anfänge waren in St. Georgen in teils provisorischen Räumlichkeiten. Seit 17 Jahren gibt es das schöne Gebäude in der Güterbahnhostraße in Villingen, in dem es eine Freude ist, zu lernen und zu arbeiten. Wir haben nun einen Schulnamen verdient, der uns Motto sein soll, um die uns aufgetragenen Arbeit zu erfüllen. Wir wollen nicht ‚K- Schule‘ genannt werden, wie es häufig heißt und wir wollen uns namentlich unterscheidbar machen zu den bestehenden Sonderschulen in der Stadt und im Kreis.“

Sich bewegen, ohne anzustoßen

Voll Stolz zeigen die Schüler das hochmoderne Schwimmbecken, das mit einem verstellbaren Hubboden und seiner Temperatur von 32 Grad perfekt auf die Bedürfnisse der teils Schwerstbehinderten zugeschnitten ist. „Hier kann man sich bewegen, ohne überall anzustoßen, das hier ist einzigartig in der Region“, schwärmt Marianne Winkler. Herausragend auch bald ein weiteres Spielgerät auf dem Freigelände: Eine Schaukel für Rollstuhlfahrer.

Anders als noch vor 20 Jahren prägen heute viele Mehrfachbehinderte das Schulbild. „Nur Körperbehinderte“ besuchen mittlerweile meistens eine Regelschule. Rund 70 Prozent der Handicaps ihrer Schüler gehen auf eine Cerebralparese (Gehirnlähmung) zurück, kommt Winkler auf das Schicksal ihrer Schützlinge zu sprechen. Ausgelöst meist dadurch, dass Kinder während der Geburtsphase zu wenig Sauerstoff bekamen, was Einschränkungen bezüglich Motorik und Sprachvermögen zur Folge hatte.

Warum gerade ich?

Der Tetraspastiker Rüdiger Stern haderte noch nie mit seinem Schicksal oder stellte sich die

Die Christy-Brown-Schule und ihre Schwerpunkte

Die Schwerpunkte in der schulischen Förderung liegen in unterschiedlichen Bereichen des Lernens und der Lebensbewältigung. Besonders bedeutsam sind:

- Erziehung zur Selbstständigkeit
- Bewegungsförderung
- Kommunikationsförderung
- Gemeinsames Lernen und Differenzierung
- Umgang mit der eigenen Behinderung
- Gestalten und Lernen
- Unterricht in Anlehnung an die unterschiedlichen Bildungsgänge
- Kooperation mit Eltern und Familien
- Feste und Feiern
- Begegnungsmaßnahmen mit anderen Schulen
- Kooperation mit außerschulischen Partnern

Frage: „Warum gerade ich?“ Der Niedereschacher überlegt nicht lange: „Ich kenne ja nichts anderes, außerdem bin ich ein positiv denkender Mensch.“ Er weiß aber zu gut aus Gesprächen, dass es einige gibt, die sich zurückziehen „und den Kopf hängen lassen“.

Vor allem junge Menschen mit genetisch bedingten Muskelerkrankungen verdrängen entweder dieses Leiden oder sie reagieren mit Aggressivität auf die Tatsache, dass sie in der Regel nicht älter als 20 Jahre werden. Doch selbst hier gibt es auch Beispiele für eine fast beschämenden Lebensfreude. Ein junger, mittlerweile verstorbener Mann, konnte nicht begreifen, dass sich Menschen umbringen: „Ich lebe doch so gerne.“ Er konnte damals gerade noch zwei Finger bewegen.

„Eine unserer Aufgaben ist es, die Menschen im Umgang mit ihrer Behinderung zu begleiten“, erläutert Marianne Winkler das Schulkonzept.

Ein weiterer Mosaikstein im Schulkonzept ist das Heranführen zu höchstmöglicher Selbstständigkeit. Dies kann das selbstständige Bedienen eines Radiorecorders über eine Tastatur sein oder bestenfalls das Absolvieren einer Lehre und der Weg in einen Betrieb, wie es Rüdiger Stern geschafft hat. „Solche Betriebs-Angebote weiten sich immer mehr aus.“

Eine Schlüsselrolle spielt auch der regelmäßige Kontakt zu verschiedenen Schulen im Landkreis. Ein Gewinn für Behinderte wie Nichtbehinderte, wenn Lerngänge, gemeinsamer Kunst-oder Turnunterricht auf dem Stundenplan stehen. „Für unsere Kinder ist es hochinteressant, wie der Alltag an anderen Schulen abläuft“, so Winkler. Die Nichtbehinderten lernen, wie man liebevoller und behutsamer miteinander umgeht: Solche Kontakte mit Behinderten fördern die Sozialkompetenz der Kinder ohne Handicap. Auch Rüdiger Stern möchte den Kontakt mit Gleichaltrigen nicht missen, die sich gerade durch gegenseitige Schulbesuche ergeben und vertiefen. Erst kürzlich bei einem gemeinsamen Wochenende in München hörte er wieder einen seiner Kumpels sagen: „Von Dir kann man sich eine gute Scheibe abschneiden.“

„Lebenszufriedenheit“ ein wichtiger Baustein

Das Erreichen einer „Lebenszufriedenheit“ ist ein weiterer wichtiger Baustein im Schulkonzept. Für die meisten Eltern war der Besuch der Christy-Brown-Schule ohne Alternative: „Ich hätte es sonst viel viel schwerer gehabt“, urteilt der Mittdreißiger. Im Einzelfall kann der Wechsel an eine Regelschule gelingen, so Winkler. Im Einzugsbereich der Schule werden durch deren sonderpädagogischen Dienst derzeit 20 Schüler an allgemeinen Schulen betreut. Doch die erfahrene Sonderschulpädagogin weiß auch um die Probleme: „Es ist schwierig, immer nur Schlusslicht in der Klasse zu sein und überhaupt nicht mehr mit einem Lerntempo mit zu halten, bei dem schon normale Kinder Schwierigkeiten haben.“

Wichtig ist den über 60 Lehrern die Beratung von betroffenen Eltern, ihnen auf dem „schmerzhaften Weg“ zu helfen, das Handicap ihres Kindes zu verarbeiten und zu akzeptieren. Die Akzeptanz der Familie ist stark geprägt vom Verhalten des Umfeldes: „Es gibt Eltern, die sind total isoliert, andere wiederum haben Unterstützung von Verwandten und Freunden.“ Natürlich gibt es auch die diskriminierenden Sprüche oder Menschen, die Behinderte nur anstarren. Rüdiger Stern hat die kognitiven Fähigkeiten dazu, mit Gafferei humorvoll umzugehen. Er frägt auch dann wieder zuvorkommend. „Kann ich Ihnen etwas helfen?“

Eva-Maria Huber